Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsgerichts, des Finanzamts und des Stadtrates zu Hohenstein-Ernstthal, sowie der Behörden der umliegenden Ortschaften.

Druck und Verlag von J. Nuhr Nachfolger Dr. Alban Frisch.
Verantwortlich für die Schriftleitung Dr. Erich Frisch, für die Anzeigen Otto Koch.

Anzeiger

Bekanntmachungen und Nachrichten für Oberlungwitz, Gersdorf, Hermsdorf, Bernsdorf, Rödlitz, Bangenberg, Meinsdorf, Falken, Reichenbach, Langenchursdorf, Callnberg, Wüstenbrand, Kirschheim, Kuhschnappel, St. Egidien, Wüstenbrand, Grüna, Mittelfrohna, Ursprung, Kirchberg, Erlbach, Bleiche und Rußdorf.

Nr. 87 — Mittwoch 12. April 1922 — 72. Jahrg.

Die ersten Reden in Genua.

* „Preisend mit viel schönen Reden" . . . so kann man wie der Dichter in der Ballade von Deutschlands Fürsten singt, auch von den Großen sagen, die am Montag auf der Konferenz von Genua ihre Pläne und Absichten in mehr oder weniger langen Reden darlegten. Sie sind alle da, die im „europäischen Konzert" jetzt etwas zu sagen haben: Wirth, Lloyd George, Tschitscherin, und von den „kleinen" Geistern der Japaner Ischii, der Belgier Theunis, der Tschecke Benesch, der Rumäne Bratianu und viele andere, nur einer fehlt: Monsieur Poincaree, unser Spezialfreund. Er hat sich in einem längeren Telegramm an den Präsidenten der Konferenz, de Facta, entschuldigt und seine „aufrichtigen Wünsche" für den Erfolg der Konferenz ausgesprochen, die „dazu beitragen möge, den Frieden fruchtbarer zu gestalten, sowie eine bessere Zukunft für die Welt selbst vorzubereiten." Ihn vertritt würdig — wie seine bisherigen Reden schon erkennen lassen — Herr Barthou, der aus demselben Holze geschnitzt ist wie sein Herr und Meister. Den stillen Beobachter und Zuhörer bei dem „Konzert der Mächte" spielt zunächst noch Amerika. Wird es sich daran beteiligen? Wer weiß?

Waren uns gestern bis zum Schluß der Redaktion nur die Reden des Präsidenten de Facta und des Franzosen Barthou zugegangen, so bringen wir heute in nachstehenden Berichten alle Meldungen von Wichtigkeit über die Programmreden, die Debatte und den Verlauf der ersten Kommissionssitzungen.

Lloyd Georges erste Rede.

Lloyd George sagte in seiner ersten Rede u. a.: Die Ergebnisse dieser Versammlung werden in gutem und bösem Sinne eine ungeheure Wirkung auf das Schicksal nicht nur Europas, sondern der ganzen Welt haben. Wir treffen hier auf dem Fuße völliger Gleichheit zusammen. Aber indem wir dies tun, müssen wir die Gültigkeit der Bedingungen anerkennen, die bisher von allen zivilisierten Nationen anerkannt worden sind.

Die erste ist, daß, wenn ein Land Verpflichtungen gegenüber einem anderen Lande oder dessen Staatsangehörigen übernimmt, es seine Verpflichtungen nicht verleugnen darf wegen einer Aenderung des Regimes.

Die zweite ist, daß es keinen Krieg gegen die Einrichtungen eines anderen Landes führen darf.

Die dritte ist, daß keine Nation einen Angriffskrieg gegen das Gebiet einer anderen unternehmen darf.

Die vierte, daß die Staatsangehörigen jedes Landes das Recht haben, unparteiische Rechtssprechung vor fremden Gerichtshöfen zu finden.

Diese Bedingungen sind in Cannes festgesetzt worden und bilden die Grundlage der Genueser Konferenz. Die Tatsache, daß die Einladungen angenommen worden sind, bedeutet an sich, daß auch die Bedingungen angenommen sind. Hierauf ging Lloyd George ausführlich auf die zerstörenden Wirkungen des Weltkrieges ein und betonte, dort, wo die Wirtschaftstätigkeit lebhafter gestiegen ist, habe sie einen ungesunden Charakter. Der normale Handel liege überall darnieder. Lloyd George fuhr fort: Das erste Bedürfnis Europas ist Friede, ein wirklicher Friede. Das Studium der wirtschaftlichen und finanziellen usw. Fragen ist heute nur möglich, wenn der Friede hergestellt ist und guter Wille zwischen den Nationen herrscht. Sonst führen alle Besprechungen zu nichts. Man hört aber noch immer die Meute heulen. In allen Ländern ohne Ausnahme gibt es Hunde, viele Hunde, die glauben, je stärker und je länger sie bellen, um so schneller und entschlossener werde dies wirken. Europa ist von diesem Lärm betäubt. Dies ist betrübend. Es zerstört die Grundlage des Vertrauens. Es peinigt die Nerven der ganzen Welt, die schon viel zu ertragen hat. Europa braucht Ruhe und Frieden. Versuchen wir das Gute zu schaffen, anstatt es zu bekämpfen. Die öffentliche Meinung der Länder bildet schon ein ausreichendes Hemmnis. Meinungsverschiedenheiten lassen sich nicht abschaffen. Aber die öffentliche Meinung könnte geleitet und gelenkt werden. Man könnte einen Appell an die Gewissen richten. Ich bin überzeugt, wenn in jedem Lande die Staatsmänner einen Aufruf an die Wähler und an das Gemüt richten würden, so würde die öffentliche Meinung aller Länder sich besser leiten lassen. Man könnte sie belehren, daß das Unglück des einen noch nicht notwendigerweise das Glück des anderen zu sein braucht. Die Welt bildet eine Einheit in wirtschaftlicher Beziehung. Hier zerfällt sie nicht in zwei Halbkugeln und aus diesem Grunde möchte ich es bedauern, daß die große Republik des Westens, Amerika, hier nicht vertreten ist. Wenn wir aber auf der Konferenz einen normalen Stand der Dinge herrichten können, so bin ich überzeugt, wird Amerika sich uns anschließen und wird es sogar mit Freuden tun. Wenn wir scheitern, so wird ein Gefühl der Verzweiflung durch die ganze Welt gehen. Wenn wir dagegen Erfolg haben, so wird ein Strahl der Hoffnung und des Vertrauens die Schatten aufhellen, die noch den Geist der Menschheit umgeben.

Die Rede Dr. Wirths.

Reichskanzler Dr. Wirth dankte in seiner Rede der italienischen Regierung für die freundliche Aufnahme in der allehrwürdigen Stadt Genua an dem gesegneten Strande des Ligurischen Meeres, an dem zu allen Zeiten Kranke aus der ganzen Welt Linderung ihrer Leiden und Genesung von ihren Krankheiten gefunden haben. Der Reichskanzler fuhr dann fort: Auch wir suchen hier Heilung von einer anderen Art Krankheit, die nicht Einzelne, sondern ganze Völker und die ganze Welt ergriffen hat. In letzter Stunde, in einer Stunde, in der die Not aufs höchste gestiegen ist, hat sich — ein tröstlicher Gedanke — die Erkenntnis durchgesetzt und zu dem Entschluß geführt, die Völker als die Aerzte ihrer selbst und der Gesamtheit zu versammeln. Den hohen Zielen und der drängenden Not entspricht es, wenn die Konferenz unter dem strengsten Bewußtsein zusammentritt, daß nur sachliche Zusammenarbeit und ernstester Wille zu einem Erfolge führen können. Dies ist die Aufgabe, die zu lösen uns gesetzt ist. Wir müssen uns entschließen, die wirtschaftlichen Probleme als rein wirtschaftliche zu erkennen und sie von den politischen Zielen und Differenzen loszulösen. Auch das kleinste Glied in der großen Kette der Weltwirtschaft kann nicht verletzt werden, ohne daß die Kette reißt. Darum muß der Grundsatz der Gleichberechtigung aller Völker bei unserer gemeinsamen Arbeit herrschen. Die Reichsregierung hat eine schwere Verantwortung auf sich geladen, bei der jetzigen unsicheren Lage unseres Landes und Volkes das Schwergewicht ihrer politischen Tätigkeit vielleicht auf Wochen hinaus zu verlegen. Aber noch schwerer wäre die Verantwortung, von dieser Konferenz fern zu bleiben und sich an der Aufgabe der gemeinsamen Lösung der europäischen Probleme nicht zu beteiligen. Die Arbeit muß getragen sein von der Bereitschaft, das Mißtrauen zu beseitigen, das seit vielen Jahren die Weltatmosphäre trübt, und von der Bereitschaft Aller, wenn es nötig ist, für das Wohl des Ganzen auch Opfer zu bringen und auf enggesehene Interessen zu verzichten. Die Auffassung, daß es der wirtschaftliche Vorteil eines Landes ist, wenn es dem anderen Lande schlecht geht, ist durch weltwirtschaftliche Einsicht bereits längst überwunden worden, die erkannt hat, daß die Blüte des einen Landes allen anderen Ländern zum Vorteil wird und daß ein allgemeiner Wohlstand den Frieden verbürgt. Die europäischen Staaten müssen daher mit Entschlossenheit und Mut auf dem gegenwärtigen Wege Halt machen, zu dem System des unbehinderten Handels zurückkehren und den Wirtschaftsverkehr von allen Fesseln frei machen. Ueberall wartet man darauf, ob von Genua eine Heilsbotschaft in die Welt gehen wird. Ein Mißlingen der Konferenz würde eine schwere Enttäuschung für alle hoffenden Völker bedeuten, die bestehende Wirtschaftskrise ins Unerträgliche steigern und ein Tod aller Zuversicht sein, die uns so not tut, wenn wir die Welt wieder aufbauen wollen. In diesem Geiste werden wir hier also alle Vorschläge prüfen, ske nicht allein nach unseren eigenen Interessen erwägen, sondern auch darauf hin, ob sie geeignet sind, uns den gemeinsamen Zielen näherzubringen. Wir werden aber auch von uns aus diejenigen Vorschläge machen, von denen wir glauben, daß sie allen Völkern den Weg zu einer glücklicheren Zukunft ebnen werden. Der Weg, den wir gehen, ist nicht ohne Steine, denn wenn alle oder viele Völker über ihre Interessen gemeinsam beraten, läuft man leicht Gefahr, Empfindlichkeiten einzelner Völker zu verletzen. Die Hilfe, die den einzelnen Wirtschaften gewährt werden muß und soll, kann daher nur so gewährt werden, daß sie der politischen und wirtschaftlichen Selbstbestimmung der Völker keinen Abbruch tut.

Wenn ich in diesem Kreise vieler Völker heute das Wort ergriffen habe, so berechtigt mich dazu die besondere Lage meines Landes. Deutschland ist infolge seiner geographischen Lage in Mitteleuropa, infolge seiner engen Verflechtung mit der gesamten, auch mit der überseeischen Weltwirtschaft durch die Not unserer Zeit am meisten betroffen worden. Das Problem der deutschen Wirtschaft ist untrennbar verbunden mit den Schwierigkeiten, über die die anderen Nationen zu klagen haben. Die deutsche Not ist die eine Seite, die Not der übrigen Völker die andere Seite der Weltkrise. Die Größe der Aufgabe soll uns ein Ansporn sein, daß die Verhandlungen der Genueser Konferenz von allen Seiten mit einem gewissen Optimismus geführt werden, der alle großen Werke erfüllen muß. Ich werde gewiß mit diesen meinen Worten keinerlei Sondergefühlen Ausdruck geben, sondern die gemeinsame Ueberzeugung aller hier vertretenen Nationen aussprechen. (Lebhafter Beifall.)

Nach Wirth Tschitscherin.

Der russische Volkskommissar Tschitscherin führte etwa folgendes aus: Die russische Delegation schreibt die größte Wichtigkeit dem ersten Punkte der Entschließung von Cannes zu, die die gegenseitige Anerkennung der verschiedenen Wirtschaftssysteme sowie der verschiedenen politischen und wirtschaftlichen Formen verkünde, die in den verschiedenen Ländern beständen. Sie sei nicht mit der Absicht nach Genua gekommen, ihre eigenen Theorien zu betonen, sondern um praktische Beziehungen mit allen Regierungen, mit Industrie- und Handelskreisen anzuknüpfen, und zwar auf der Grundlage der Gegenseitigkeit unter gleichzeitiger voller Anerkennung des Problems der ökonomischen Umgestaltung der Welt. Die wirtschaftliche Erneuerung Rußlands erscheine als unbedingte Notwendigkeit für die wirtschaftliche Erneuerung der Welt. Rußlands seinerseits erkläre sich bereit, mit allen Mitteln seiner Macht zur Lösung der Aufgaben der Konferenz beizutragen. Die Mittel Rußlands seien nicht unbedeutend. Es sei bereit, in Anbetracht der Bedürfnisse der weltwirtschaftlichen Entwicklung und der politischen Kräfte der Welt seine Grenzen zu öffnen und die Schaffung internationaler Transportwege zu ermöglichen. Es sei bereit, der Kultur Millionen von Hektaren zur Verfügung zu stellen. Es sei bereit, Konzessionen zu erteilen, und zwar Waldkonzessionen, Kohlen- und Mineralgruben-Konzessionen für seine unendlichen Bodenschätze, besonders in Sibirien, sowie Konzessioen aller Art auf dem Gebiete der sowjetistischen Republik von Rußland. Die russische Regierung beabsichtige zwischen Agrikultur und Industrie eine Kooperation zu bilden, die die Basis der europäischen Industrie erweitern würde, besonders hinsichtlich der Rohstoffe. Während die russische Delegation diese Vorschläge mache, nehme sie die Entschließung von Cannes grundsätzlich an, indem sie sich das Recht vorbehalte, ihrerseits Nachträge vorzuschlagen.

Das Werk der ökonomischen Neugestaltung Rußlands würde aber vergeblich sein und auf einen falschen Weg geraten, wenn die ökonomisch mächtigen Nationen, statt die notwendigen Vorbedingungen zu schaffen, um zur ökonomischen Wiedergeburt Rußlands beizutragen und seine Zukunft in der Welt zu erleichtern, es unter der Wucht ihrer Ansprüche und ihrer Macht erwürgen würden. Es würden alle Anstrengungen vergebens sein und bleiben, solange über Rußland und der Welt die Gefahr neuer Kriege schwebe, die noch vernichtender sein würden, als der vergangene Krieg. Die russische Delegation beabsichtige, der Konferenz Vorschläge zu unterbreiten, die auf eine Einschränkung der Rüstungen hinzielten, um die Schwere des Militarismus zu erleichtern unter der Bedingung, daß die Einschränkungen sich auf die Heere aller Länder bezögen und die Kriegsrechte ergänzt würden durch ein unbedingtes Verbot der Herstellung giftiger Gase, sowie des Luftkrieges, die als barbarische Waffen anzusehen seien, sowie der Anwendung von Repressalien gegen die friedliche Bevölkerung. Es verstehe sich von selbst, daß Rußland von sich aus bereit sei, die Einschränkung der Rüstungen vorzunehmen unter der Bedingung, daß die nötigen Bürgschaften gegen jede Einmischung in seine inneren Angelegenheiten geschaffen würden.

Die russische Regierung sei selbst geneigt, die bisherigen Verträge zwischen den Großmächten, die die internationalen Beziehungen regelten, anzunehmen und an einer Revision der Satzungen des Völkerbundes teilzunehmen, damit dieser in eine wirkliche Völkerliga verwandelt werde, ohne Beherrschung des einen durch andere, ohne die jetzige Teilung zwischen Siegern und Besiegten. Die internationalen Konferenzen würden sich auch für die Besserung der Weltlage einsetzen. Ein Mittel, die Wechselkurse zu stabilisieren, könnte die Verteilung der Goldreserven werden, die in den verschiedenen Ländern vorhanden seien, ohne daß die Interessen derjenigen Länder geschädigt würden, die gerade jetzt Gold besäßen. Diese Wiederverteilung der Goldreserven hätte zusammenhängend mit einer rationellen Verteilung der Industrieerzeugnisse und der Verteilung der Brennstoffe wie Naphtha, Kohle usw. zu geschehen.

Tschitscherin schloß, er habe nur die Grundlinien der Vorschläge gezeichnet, die die russische Delegation einbringen würde, wenn ihr Gelegenheit dazu geboten werde. Sie sei bereit, alle fortschrittlichen Vorschläge zu unterstützen, die von anderen Ländern in diesem Sinne gemacht würden.

Lloyd Georges Erwiderung.

Zur Rede Tschitscherins erklärte Lloyd George: Mit Bezug auf drei Punkte in der Rede Tschitscherins möchte ich sagen, daß ich nicht der Meinung bin, daß Tschitscherin diese Punkte als Bedingungen verstanden haben wollte, sondern als allgemeine Bemerkungen, die zwar an sich sehr nützlich sind, aber doch wohl sehr gefährlich sein können.

Nichts ist so mit Explosivstoff geladen, wie eine Friedenskonferenz. Wenn man im Geiste des Friedens und des guten Willens zusammenkommt, liegt jedermann, wie ich immer beobachtet habe, auf der Lauer, seinem Nachbar einen Streich zu spielen. Deshalb hoffe ich aufrichtig, daß die fast bewunderungswürdigen, an sich durchaus ersprießlichen Vorschläge Tschitscherins, die aber außerhalb des Rahmens der allgemeinen Bestrebungen zum Wohle der ganzen Menschheit liegen, von der Konferenz ausgeschlossen werden müßten, deren Tagesordnung schon über das Maß dessen geht, was einige von uns in den wenigen zur Verfügung stehenden Wochen ohnehin schon bewältigen können.

Eine allgemeine Konferenz ist zweifelsohne etwas sehr Schönes und Bewunderungswürdiges, aber nur wenige von uns haben Zeit genug. Ich werde älter und glaube nicht, daß ich die universale Konferenz überdauern könnte. Deshalb möchte ich Tschitscherin bitten, nicht darauf zu bestehen, daß die Genueser Konferenz über das gegenwärtige Programm hinausgeht und sich auf das Universale, Edle und Erhabene ausdehnen sollte. Während alle diese Dinge noch in der Schwebe und in weiter Ferne sind, stehen schon in dem Programm von Cannes, wie ich Tschitscherin versichern kann, eine Unmenge von Dingen, über die er Barthou in die Schranken fordern und Poincaree und mich tüchtig kritisieren kann.

Wenn er was will, braucht er nicht über das Programm von Cannes hinauszugehen, dann kann er mit allen Teilnehmern der Konferenz einen kleinen Zank anfangen, wenn er sich nur auf diese Gegenstände beschränkt. Ueber die Abrüstung möchte ich jetzt meine Meinung ganz offen sagen. Wenn die Konferenz von Genua nicht zur Entwaffnung führt, wird sie ein Fehlschlag sein. Aber bevor die Entwaffnung kommen kann, muß Verständigung da sein. Man muß erst wissen, ob die Nationen wirklich gemeinsam miteinander marschieren wollen. Das ist Sache der Konferenz von Genua. Das muß erst erreicht werden. Wir dürfen dem Konferenzschiff keine allzu großen Lasten aufpacken. Andernfalls würde das Schiff zum Sinken gebracht werden. Tschitscherin würde dann selbst mit ertrinken.

Die Debatte.

Die von Tschitscherin formulierten Bedingungen bezüglich der Abrüstung veranlaßten Barthou zu energischem Widerspruch. Er erklärte, Frankreich werde nicht gestatten, daß die Frage der Entwaffnung auf die Tagesordnung der Konferenz gesetzt werde.

In die lebhafte Debatte, welche sich daran knüpfte, griffen auch Lloyd George und Präsident de Facta ein, wobei Lloyd George in der oben ausführlich mitgeteilten Rede sich formell auf den Standpunkt Frankreichs stellte, ersichtlich jedoch die Ueber-

SLUB
Wir führen Wissen.